

# DENKMAL-PFLEGE

*Wiesbaden  
International  
4/1907*

## EIN STIL FÜR DAS NEUE JAHRHUNDERT

Wer noch ein Auge für architektonische Vielfalt hat, diese zu genießen und zu verstehen weiß, erkennt in Wiesbaden als Schöpfung des 19. Jahrhunderts ein spektakuläres Panorama, das es in dieser Form nur noch an wenigen vergleichbaren Badeorten gibt. Die Aneignung unterschiedlichster historischer Stile innerhalb eines einzigen Jahrhunderts, ist heute nicht leicht zu begreifen, war es aus dem Geist der Zeit heraus jedoch von zwingender Logik, wie ein Blick zurück beweist.

In seiner Betrachtung über „Einfache Nachahmung der Natur, Manier, Stil“ aus dem Jahre 1789 kennzeichnete Johann Wolfgang v. Goethe Stil noch

als „den höchsten Grad, welchen die Kunst je erreicht hat und erreichen wird“.

Die Haltung, die darin zum Ausdruck kam, war aus dem Geist der Zeit an den Wertmaßstäben der klassischen Antike ausgerichtet. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts schlug diese durch eine vehement einsetzende Reisetätigkeit in die mediterranen Länder, durch die ersten detaillierten Ergebnisse archäologischer Forschung und deren literarische Verbreitung das Bewußtsein eines ganzen Kulturkreises in ihren Bann.

Erstmals erhielt die gebildete Menschheit eine Vorstellung von der elementaren Wirklichkeit des klassi-

schen Geistes, von antikischer Freiheit und Größe als den Grundlagen jeglicher Kultur, die bis weit in das 19. Jahrhundert hinein das gesellschaftliche Leben bestimmte.

Aufklärung und Französische Revolution hatten für das neue Jahrhundert eine Folge politischer und sozialer Erschütterungen gebracht; neue Formen wissenschaftlicher Erkenntnisse und technischer Nutzenanwendung erweiterten den geographischen Horizont und veränderten

Hessisches Staatstheater. Darstellung in der Entstehungszeit vor 1900.





rasch wie nie zuvor die abendländischen Traditionen in ihrer bis dahin fest gefügten Gestalt.

Im liberalen Bürgertum war eine neue gesellschaftliche Kraft geboren, deren Eigendynamik die restaurativen Tendenzen überkommener feudaler Strukturen überwinden konnte und das normierte, an der klassischen Ästhetik geschulte System der Künste zum eigenen Vorteil zu nutzen verstand.

Das gesammelte Wissen aller Zeiten und Länder begann sich nun als Wissenschaft zu etablieren. Deren Erkenntnisdrang zwang zu pragmatischem Gebrauch, zu exakter Methode und wissenschaftlicher Disziplin. Die Gegenwart verstand sich als Teil eines geschichtlichen Prozesses und nicht mehr als das Produkt hierarchischer, dem Menschen übergeordneter Kräfte.

Das Haus Albrechtstraße 35, ein Beispiel des noblen Wiesbadener Spätklassizismus.

Mit gleicher Intensität wandte man sich dem Mittelmeer zu, dessen Gedankenwelt als der Antike an Natürlichkeit und Reinheit vergleichbar verstanden wurde und neben jener eine zentrale Bedeutung als Ausdruck seelischer Erbauung und geistiger Erneuerung gewann. Bereits im späten 18. Jahrhundert war die Liebe zur Natur und zu allem Natürlichen neu gewachsen; die Kunst des Landschaftsgartens mit seinen Bauten und architektonischen Staffagen überhaupt, mit der Freude an Gewesenen, hatte durch die gleichnishafte Beziehung zu den Kunstäußerungen vergangener Zeiten und ferner Länder das Bewußtsein zu Empfindsamkeit und Melancholie gesteigert.

Das 19. Jahrhundert begann, diese Metaphern aus der idealen Welt der Parks und Gärten herauszulösen und zum eigenen Nutzen zur unmittelbaren Lebenshülle umzugestalten. Stil war nun nicht mehr der jeweils erreichbare höchste Grad von Kunst im Sinne des Goethe-Zitats, sondern „die Übereinstimmung einer Kunsterscheinung mit ihrer Entstehungsgeschichte“, wie der bedeutende Architekt Gottfried Semper dies 1852 ausgedrückt hatte (Wissenschaft, Industrie, Kunst).

Das sogenannte „Paulinenschlöbchen“, der Witwensitz der Herzogin Pauline.

Durch den skizzierten Wandel der Begriffe war ein wesentlicher Schritt zu einer „Historisierung“ auch des künstlerischen Schaffens und der kunstgewerblichen Produktion getan.

In vielfältiger Gestalt äußerte sich im Verlauf der Epoche der Bezug der zeitgenössischen Kunst auf die nun in exakten Systemen begreifbar gemachte Geschichte: Der Klassizismus, der sich seit 1800 in Wiesbaden und andernorts zeigte, hatte im Verlauf seiner Entstehung Griechisches und Römisches in sich aufgenommen und war zugleich wiederum eng der Klassizität Frankreichs verbunden, die das übrige Europa des 18. Jahrhunderts maßgeblich beeinflusst hatte. Nach 1830 wandelte er sich in die zierliche Gefälligkeit und bescheidene Eleganz des Biedermeier, wurde introvertiert und Ausdruck des vorsichtigen Taktierens der einzelnen deutschen Staaten zwischen Revolution und Restauration.

Das ehemals einheitliche klassizistische Stadtbild Wiesbadens ist bis auf wenige Bauten, die uns mit der abgezirkelten Präzision ihrer Formen stets aufs Neue beeindrucken, verschwunden. Erwähnt seien hier das Erbprinzenpalais von Christian Zais, mit der geschlossenen Langform des Baukörpers und dem sockelgetragenen Portikus noch in der Tradition des 18. Jahrhunderts; das Gebäude Friedrichstraße 32 als Beispiel eines klassizistischen Modellhauses, die nördliche Brunnenkolonnade aus dem Jahre 1827 und die östliche Flankenbebauung des Luisenplatzes.

Die der klassizistischen Zeit eigentümliche Rückbesinnung auf das Mittelalter, die aus dem damaligen Verständnis im Rundbogenstil sowohl Romanisches als auch Formen der italienischen Frührenaissance verwandte und gleichermaßen bis 1850 die Einflüsse der englischen Neugotik verarbeitete, ist in Wiesbaden eigentlich nur in den Bauten kirchlicher und staatlicher Repräsentation zu finden. St. Bonifatius, Marktkirche und das Justizministerium stehen hierfür als Beispiel.

Der bürgerliche Privatbau dagegen blieb, von einigen Villen und Wohnbauten im „mittelalterlichen Style“ abgesehen, dem klassizistischen Kanon verbunden, der sich seit 1860 als sogenannter Spätklassizismus des reicheren, eleganteren Ausdruck bediente, welcher u. a. durch die zeitgenössische französische Baukultur beeinflusst war.

Allenthalben begann sich nun auch der künstlerische Einfluß Preußens geltend zu machen, der mit der Noblesse und Freiheit Schinkel'scher Formen und den tektonischen Bestrebungen der Berliner Schule in Wiesbaden vielfältige Möglichkeiten zur Verwirklichung fand.

Das preußische Reich, durch Kaisertum und kontinentale Vormacht gestärkt, bevorzugte nach 1870 zunehmend die Geschmeidigkeit italienischer Formen. Das Casinogebäude in der Friedrichstraße sei hier als Beispiel erwähnt, ebenso wie mancher weitere nicht ausgeführte Entwurf aus der Hand seines Architekten W. Bogler.

Die Formenwelt der rustizierten Sockelgeschosse, der ausladenden Gesimse, der Pilaster-, Säulen- und Bogenstellungen wurde dann recht bald von der Deutschen Renaissance überlagert, die sich im großen Rathauswettbewerb 1883 erstmals gezeigt hatte und bis nach 1890 die bauliche Gestaltung bestimmte. Neubarock und Jugendstil schließlich begleiteten die hektische Entwicklung Wiesbadens auf dem Wege zur Großstadt in unser Jahrhundert.

Berthold Bubner



## Große Verkaufsausstellung

bis zum 30. Mai 1987

**ERWIN A. SCHINZEL**  
Skulpturen und Handzeichnungen

**HANDWERK + KUNST**  
**BRONZEGALERIE · ZINNLADE**

D-6200 Wiesbaden, Wilhelmstraße 56,  
Telefon 0 61 21 / 37 33 41 und 0 61 28 / 712 49